

Jakobsnotizen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **12 (1999)**

Heft 10

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Posthalter Fritz Janett, Lehrer und Brücken-Biograph Andreas Kessler und Gastwirt Thomas Meier setzen sich zusammen und beschliessen, die Brücke per Stempel in die Welt zu schicken. Das speziell bedruckte Ersttagscouvert mit dem Werbedatumsstempel ist auf der Schierser Post erhältlich. Und wer noch mehr über die Salginatobelbrücke wissen möchte, kann unter www.schiers.osemz.ch nachschauen.

4 Taschenimpressionen

Die Innenarchitektin Sabine Hartl und der Architekt Stefan Hunziker haben an der Aeschenvorstadt 67 in Basel den Taschenladen «impressioni» gestaltet. Einfache Einbaumöbel gliedern den grosszügigen Raum. Ein rot gefasstes Schrankelement und sattes Grün für die Tiefe der Regale verleihen den Taschen einen kecken Auftritt. Halbtransparente Schiebeelemente aus gespanntem Stoff machen neugierig auf die dahinter liegenden Stücke.

5 Buchbar

Peter und Tina Frei Elsohn haben für Bruno Deckert, Monica Michel und Thomas Geiger die ehemalige Anlieferung eines Porzellangrosshandels an der Zürcher Hardturmstrasse 66 zu einer Bar mit Buchhandlung und Bühne umgebaut: «sphères». Zum guten Buch kann man einen guten Wein trinken, der Snack am Mittag ist mit ein paar Zeilen Don DeLillo gewürzt. Die Bücher werden auf der erhöhten Bühne präsentiert. Die rollbaren Büchermöbel können für Lesungen, Musik und andere Kleinkunst Platz machen. Die eingebaute Galerie schafft eine dritte Ebene und bietet Raum für Tische. Verstaubte Büchertürme und kuschelige Ecken gibt es nicht, «sphères» ist zurückhaltend sachlich gestaltet.

6 Neues Erscheinungsbild

Die Sulzer lud Studenten der Architekturabteilung der Zürcher Hochschule Winterthur ein, Vorschläge für eine Verschönerung des Areals auszuarbeiten. Realisiert wurden fünf Entwürfe: Zwei

mit Nylonnetzen eingehüllte, über 40 m hohe Gerüsttürme des Projekts «Raumakzente» markieren Anfang und Ende der Brache. Die von Künstlern gestalteten Folien des Vorschlags «Transformer» leuchten nachts an den grossen Fensterflächen des Kesselhauses. Riesige Schriftzüge markieren beim Projekt «Typographie» die noch zu vermietenden oder zum Verkauf stehenden Gebäude. «Illumination» beleuchtet Fassaden und Plätze rund um die City-Halle. Beim Projekt «Kunstkasten» betreibt eine Künstlergruppe eine vier Meter lange Vitrine auf dem Katharina Sulzer-Platz. Nicht ganz so experimentierfreudig, sondern eher industrieromantisch gibt sich der Technologiekonzern hingegen bei der Umbenennung der neuen Querverbindungen: Sie heissen Pionier- und Turbinenstrasse und die Tössfeldstrasse, die schon Jahre vor der Gründung des Maschinenbaukonzerns so hiess, wird neu zur «Zur Kesselschmiede».

Mies van der Rohe Haus

1933 baute Ludwig Mies van der Rohe in Berlin-Hohenschönhausen das Landhaus Lemke, sein letztes Haus bevor er in die USA emigrierte. Der flache, eingeschossige Backsteinbau steht heute noch, zahlreiche Eingriffe in die Bausubstanz zeugen jedoch von einer wechselvollen Geschichte. Bis zum Mauerfall nutzte ihn die Stasi als Wirtschaftsgebäude, später ist er zur Garage verkommen und zum Waschhaus umgebaut worden. Jetzt ist das Haus Ausstellungsort für Arbeiten, die sich mit Mies van der Rohe auseinandersetzen. Der Künstler Günther Uecker hat die durch unsachgemässe Nutzung entstandenen Veränderungen markiert. Mit Lattenkreuzen und Stoffetzen bezeichnet er, wo Wände herausgenommen oder Türen verändert wurden. Ein Katalog zeigt das Haus und seine sichtbargemachten Wunden. Mit der Restaurierung des Hauses soll im Sommer 2000 begonnen werden, die Wiedereröffnung ist für Ende 2001 geplant. Den Uecker-Katalog für 10 Franken und weitere Informationen gibt es

Energie 2000 und Holundersirup Die Posse um Oberst Nyffenegger, Walter Stürms Selbstmord und das Drama um die Expo haben am 14. September in den meisten Zeitungen eine wichtige Meldung auf die hinteren Seiten des Bundes Inland verdrängt – den Bericht von Energie 2000. Hätte der Bundesrat die 51 Mio. Franken des Programms nicht gesprochen, hätten wir 4,3 Prozent mehr Energie gebraucht und so weiter. Bravo! Gewiss, es ist einiges geschehen, im Bauen, etwa verbunden mit der Anstrengung Ökobau, gibt es mehr Wissen, mehr Können und mehr Wollen. Minergie ist ein landläufiger Begriff, Graue Energie gehört zum Wissen einer Industrial Designerin, die das Vordiplom bestehen will. Kantonale Energievorschriften fürs Bauen werden griffiger; damit aber Ausgewogenheit sei, haben einige Kantone die verbrauchsabhängige Heizkostenabrechnung für renovierte Gebäude gekippt, sobald sie das dank des Energiegesetzes konnten. 15 Prozent Heizung gehen so verloren und viel Arbeit für Energieplaner, -monteure und -gerätefinder.

Der Programmleiter Hans-Luzius Schmid meint, dass das Resultat von Energie 2000 «nicht nichts» sei; aber verglichen mit dem Anspruch, den Verbrauch fossiler Energieträger auf den Stand 90 zu senken, den Stromverbrauch zu bremsen und erneuerbare Energie zu fördern, ist es etwas «nahe bei nichts» und gemessen an der Schlagzeile, die die Umwelt- und Energiepolitik Anfang der Neunzigerjahre fasziniert hat, ist es «doppelt weniger als nichts». Schrieb doch von Weizsäcker über seinen Bericht an den Club of Rome: «Faktor vier – doppelter Wohlstand halbiertes Naturverbrauch.» Vielleicht ist es aber auch so, dass diese Schlagzeile mit den gesellschaftlichen Verhältnissen «nicht nichts» zu tun hat. Der Naturverbrauch, gemessen nur schon an seiner besten Marke, dem Energieverbrauch, hat um acht Prozent zugenommen. Der Wohlstand, gemessen am Bruttoinlandsprodukt, stieg um vier Prozent, wobei da verborgen bleibt, wie skandalös weit die Spanne zwischen den Gewinnern und den Verlierern ist. Und unglaublich ist auch, welche Anstrengung Gesellschaft und Wirtschaft unternehmen, um die 4 Prozent Wachstum hinzukriegen. Quadratmeter um Quadratmeter schreitet der Neubau fort, um 15 Prozent sind geheizte oder gekühlte Flächen gestiegen, 15 Prozent mehr Autos fahren über die verstopften Strassen – mit um durchschnittlich 10 Prozent stärkeren Motoren und 25 Prozent weniger Passagieren pro Kilometer und so weiter. «Faktor vier» – wie schön! «Energie 2010» – wie nötig! Aber es scheint, dass der Begriff Wohlstand, der unseren Kopf prägt, nicht funktioniert. Wir wollen vor allem von allem mehr. Unser Wohlstandsmodell und der es bedingende Kapitalismus ertragen wenig ökologische Zuvorsicht. Wie Rotkreuzhelfer kommen mir Hans Luzius Schmid und seine Technokraten vor: Wunden heilen, Familien zusammenführen, fürs Gute werben. Die Weizäckersche Vervierfachung ist ein Märchen, das die Gebrüder Grimm nicht schöner erzählt hätten – deshalb schätze ich dieses Buch so. Die Weisheit der Gebrüder Piotr und Sergei Karagujewitsch aus der Taiga bildet den Lauf der Dinge präziser ab: Das Fell des Bären wird beim Waschen nass und die beste Medizin gegen Alkoholismus ist nicht Wodka, sondern Holundersirup.